

SWISS sport



Schweizer Nachwuchs
im Fokus **Gespräch mit**
Jörg Schild **Dopingkontrollen**
im Breitensport



4 Fokus Die Schweizer Nachwuchsförderung

So werden unsere Talente gesucht, gefunden und gefördert

8 Erich Hanselmann, Chef Nachwuchsförderung Schweiz, tritt zurück und zieht Bilanz

12 Swiss Olympic Inside Talent Treff Tenero: 400 Nachwuchssportler trainierten gemeinsam

14 Das neue Haus des Sportes in Ittigen

15 Zwölf neue Sportmanager diplomiert

16 Das Wissen stand im Zentrum der Trainerherbsttagung

18 Sportmediziner sind gegen die Legalisierung von Doping

21 Sportwissenschaft: Was ist Dartfish?

22 Im Gespräch Jörg Schild: der Präsident über sein erstes Jahr, anstehende Aufgaben und seine Visionen

26 Panorama Dopingkontrollen im Breitensport: Warum auch Hobbysportler kontrolliert werden

28 Ausverkauftes Hallenstadion am Super10Kampf

29 **In Kürze** | Kurzmeldungen | Comic | «... for the spirit of sport»

IMPRESSUM | swiss sport – offizielles Organ von Swiss Olympic | **Herausgeber** Swiss Olympic Association **Redaktionsadresse** Swiss Olympic Association, Abteilung Marketing und Kommunikation, Haus des Sportes, Laubeggstr. 70, Postfach 606, CH-3000 Bern 22, Telefon 031 359 71 11, Fax 031 352 33 80 **E-Mail** info@swissolympic.ch **Internet** www.swissolympic.ch **Redaktionsleitung, Koordination** Christof Kaufmann, 031 359 71 35, christof.kaufmann@swissolympic.ch **Redaktionsteam** Markus Aerni, Werner Augsburg, Judith Conrad, Christoph Emch, Claudia Imhasly, Christof Kaufmann, Patrick Pfister **Inserate** Claudia Hübner, 031 359 71 44, claudia.huebner@swissolympic.ch **Produktion und Layout** Atelier Richner, Visuelle Gestaltung, Bern. www.atelierrichner.ch **Druck und Vertrieb** Birkhäuser+GBC AG, Reinach BL **Auflage** 8500 Ex. (6900 Ex. deutsch, 1600 Ex. französisch) **Erscheint** 10 x jährlich **Nachdruck** Der Nachdruck einzelner Artikel unter Quellenangabe ist erwünscht. Unter www.swissolympic.ch ist das PDF im Internet abrufbar **Verteiler** Verbände, Athletinnen und Athleten, Trainer, Funktionäre, Gremien und Institutionen von Swiss Olympic, Partner, Sportredaktionen der Schweizer Medien **Abonnementspreise** Im Mitgliederbeitrag enthalten / Abopreise für Nichtmitglieder: 1 Jahr CHF 45.– / 2 Jahre CHF 80.–.

Titelseite Talent Treff Tenero. Kurt Schorrer | **Das nächste swiss sport erscheint Mitte Dezember 2006.**



Liebe Leserin, lieber Leser

Es tut sich was im Haus des Sportes in Bern. Seit einem Jahr ein neuer Präsident, mit Marc-André Giger per 1. Januar 2007 ein neuer CEO, demnächst ein neuer Chef Nachwuchsförderung und bald auch eine neue Adresse (ein Bild vom neuen Sitz von Swiss Olympic finden Sie auf Seite 14).

Seit dem 1. Januar ist Jörg Schild im Amt. Als Präsident von Swiss Olympic hat er ein bewegtes erstes Jahr erlebt. Wie Schild noch mehr Geld für die Verbände generieren will und was er gegen Gewalt an Sportveranstaltungen tun will, lesen Sie ab Seite 22.

Während Schilds erstes Jahr zu Ende geht, beendet Erich Hanselmann sein letztes bei Swiss Olympic. Als Chef Nachwuchsförderung hat er in den letzten Jahren die Schweizer Sportlandschaft massgeblich mitgeprägt. Wo Hanselmann, der die Schweizer Nachwuchsförderung kennt wie kaum ein anderer, noch Handlungsbedarf sieht, erklärt er im Interview.

Zwei Persönlichkeiten, die den Schweizer Sport geprägt haben und im Fall von Jörg Schild auch weiterhin prägen werden, beziehen in diesem Heft Position. Ich empfehle Ihnen deshalb, eine bequeme Position einzunehmen, damit Sie sich die Aussagen der beiden Herren in Ruhe zu Gemüte führen können.

Gute Unterhaltung wünsche ich Ihnen, bei diesen und weiteren Themen.

Christof Kaufmann
Redaktor «swiss sport»



«Nachwuchs kann man nicht befehlen»

Will ein Land morgen international Spitzenplätze erringen, muss es heute den Nachwuchs fördern. So einfach die Vorgabe ist, so anspruchsvoll ist die Umsetzung. Der Rücktritt von Erich Hanselmann als Chef Nachwuchsförderung Schweiz ist Anlass genug für einen Rundgang durch die Schweizer Nachwuchsförderung – ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Text **Christof Kaufmann** Bilder **Kurt Schorrer**



förderung

■ Die Koordinationsstelle «Swiss Olympic Talents» betreibt seit vier Jahren eine zielgerichtete Nachwuchsförderung auf nationaler Ebene.

Nachwuchsförderung sind dank der Initiative und Dynamik der nationalen Nachwuchsförderungs-Koordinationsstelle «Swiss Olympic Talents», welche partnerschaftlich vom BASPO und von Swiss Olympic 2003 ins Leben gerufen wurde, erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen.» Ende Jahr nun geht Erich Hanselmann in Pension (siehe nachfolgendes Interview). «Ich denke, wir haben den Auftrag erfüllt», sagt er.

Die Richtigen finden

Wer den Nachwuchs fördern will, braucht Talente, die er fördern kann. Doch wie findet man die wirklich förderungswürdigen Kinder und Jugendlichen? Kompliziert wird die Antwort auf diese Frage durch den Umstand, dass die Begabtesten nicht zwingend die Geeignetsten sind, wie Hanselmann sagt. Und die Geeignetsten könne man «unmöglich klar voraussagen». Angeführt wird in diesem Zusammenhang oft das Beispiel des Skifahrers Hermann Maier, der fast aus dem Nichts mit 24 Jahren den Durchbruch schaffte, ohne dass ihn das österreichische Talenterfassungssystem erfasst hätte.

Eine Möglichkeit ist es, bewegungstalentierte Kinder zu suchen, denn sie bringen zumindest im physischen Bereich gute Voraussetzungen für eine Spitzensportkarriere mit. Eine Vorreiterrolle haben hier die beiden Basler Kantone übernommen, die das von Swiss Olympic Talents initiierte Projekt «Talent Eye» als erste umsetzten und weiterentwickelt haben. Das Projekt sucht Bewegungstalente zwischen sechs und acht Jahren und bietet ihnen in zwei Doppellektionen pro Woche eine altersgerechte, allgemeine Sport-Grundausbildung. «Wir haben mit wenig Geld sehr viel erreicht», sagt Thomas Beugger, Leiter des Kantonalen Sportamtes Baselland. Auch existiere bereits ein Angebot, das an «Talent Eye» anschliesse. «Talents in Motion» bietet ein Trainingsangebot für Nachwuchssportler zwischen 9 und 18 Jahren, die sonst am Morgen und Nachmittag nicht trainieren könnten.» Das Projekt wird von privater Seite getragen. Inzwischen sind weitere Kantone daran, ähnliche Projekte aufzubauen. Im Kanton Graubünden beispielsweise existiert «Kids Graubünden», das ein polysportives Grundlagentraining für Kinder zwischen fünf und sieben Jahren anbietet.

Schnell oder nicht schnell, so einfach ist das

Projekte wie «Talent Eye» helfen also mit, Kinder zu finden, welche Voraussetzungen für eine mögliche Spitzensportkarriere mitbringen. Jene unter ihnen, die den Weg in den Spitzensport gehen wollen, werden anschliessend gezielt gefördert. Wer aber die geeigneten Talente bestimmen soll und zu welchem Zeitpunkt diese Auswahl geschehen soll, auf diese Fragen müssten die Verbände die richtigen

Es begann mit Adolf Ogi. Der ehemalige Sportminister war es, der das «Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz» (Spoko) initiierte, das im Jahr 2000 vom Gesamtbundesrat verabschiedet wurde. Das Konzept beinhaltete unter anderem die Forderung, die Nachwuchsförderung in der Schweiz zu verbessern. Keine Selbstverständlichkeit, wie sich Erich Hanselmann, Chef Nachwuchsförderung Schweiz, erinnert: «Noch in den 1980er-Jahren herrschte in der Schweiz klar die Meinung vor, dass man die Nachwuchsförderung getrost den Verbänden überlassen könne.» Hanselmann war es, der mit der Umsetzung des Spoko im Bereich Nachwuchs beauftragt wurde. Bis 2006 sollte der damalige Ausbildungschef der Sportschule Magglingen eine nationale Lenkungsstelle für die Nachwuchsförderung schaffen, die Kantone und öffentlichen Schulen mit einbeziehen und die Qualität der Nachwuchsförderung durch «Jugend und Sport» verbessern. Ende 2004 konnte das Bundesamt für Sport in einer Broschüre eine erste positive Zwischenbilanz ziehen: «Im Bereich



Von links nach rechts

- **Die geeignetsten Talente zu finden und sie bis an die Spitze zu bringen, ist eine schwere Aufgabe.**
- **Dank guter Bildungsangebote ist es für Talente einfacher geworden, Schule und Sport unter einen Hut zu bringen.**

Antworten finden, so Hanselmann. In jeder Sportart ist die Talenterfassung nämlich unterschiedlich anspruchsvoll. Was im Sprint relativ einfach ist – ein Mensch ist schnell oder er ist es nicht –, stellt sich beispielsweise im Turnsport um ein Vielfaches komplexer dar. Ein Turner muss ein paar hundert Elemente turnen können – eine Einschätzung, ob ein Jugendlicher ein Talent ist oder nicht, ist hier ungleich schwieriger. Eines bleibt sich aber immer gleich: Die Tür zur Förderung öffnet sich einem Jugendlichen durch seine überdurchschnittliche Begabung, drin im System bleibt er aber längerfristig nur durch Leistungen. Und immer wieder zeigt sich, dass die Begabtesten nicht unbedingt die Geeignetsten sind. Beispielsweise, weil sie zu wenig leistungsorientiert sind, weil sie den anspruchsvollen Weg nicht gehen wollen.

Der Ausstieg aus einer begonnenen Leistungssportkarriere könne brutal sein, sagt Hanselmann, und am meisten Mühe, dies zu akzeptieren, hätten nicht selten die Eltern. Es sei deshalb ganz wichtig, Möglichkeiten für einen unkomplizierten Ausstieg zu schaffen. «Ein Ausstieg soll nicht als Niederlage, sondern als persönliche Erkenntnis gewertet werden.» Von hundert Talenten, die gezielt gefördert werden, schaffen es vielleicht zwei oder drei an die absolute Spitze. Wichtig sei, Eltern wie Kindern klarzumachen, dass es auch ein Leben neben und nach dem Sport gebe, so Hanselmann.

Knacknuss Schulkostenausgleich

Eine der grössten Schwierigkeiten für Nachwuchssportler besteht meist darin, ihre Ausbildung und den Sport unter einen Hut zu bringen. «Aber das Bildungsangebot für Sporttalente verbessert sich, hier höre ich kaum mehr Klagen aus den Verbänden», sagt Hanselmann. Gefragt seien nun die Verbände selbst. «Sie müssen dafür sorgen,

dass einem Talent, das von seiner Schule zum Trainieren freigestellt wird, auch entsprechende Angebote zur Verfügung stehen.» Hanselmann fordert deshalb die Sportverbände auf, «die Bildungsinstitutionen als verlässliche Partner zu unterstützen.» Das sieht auch Rainer Huber so. Der aargauische Bildungsdirektor, der neu als Mitglied der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) im Steuerungsgremium von Swiss Olympic Talents sitzt, fordert von den Verbänden klare Leistungskriterien. «In Zukunft dürfen nur noch Leistungssportlerinnen und Leistungssportler in die leistungsorientierten Bildungsangebote aufgenommen werden, die ein hohes sportliches Potenzial haben.»

Ein Hindernis hat Swiss Olympic Talents den Nachwuchstalents noch nicht vollständig aus dem Weg räumen können: Nach wie vor übernehmen verschiedene Kantone und Gemeinden die Kosten eines Talent es nicht, das in eine Schule in einem anderen Kanton, einer anderen Gemeinde wechselt, weil dort die sportliche Förderung erfolgt. Während Hanselmann von einem «mühsamen Weg» spricht, auf dem Schritt für Schritt alle Gemeinden vom Sinn eines Schulkostenausgleichs überzeugt werden müssen, sieht Huber die Verbände «in Zugzwang». Noch würden zu viele «nicht unterstützungswürdige Hobbysportler» gefördert, für die deren Heimatgemeinde oder -kanton die Schulkosten nicht übernehmen wolle. Huber ist überzeugt, dass in Zukunft alle Gemeinden und Kantone die Kosten für Schüler übernehmen werden, die Schulen mit einem Label von Swiss Olympic besuchen – so genannte Label-Schulen. «Aber nur, wenn diese Schulen ausschliesslich Talente mit einem hohen, sportlichen Potenzial aufnehmen.» Diese Talente wiederum müssten durch die Sportverbände bestimmt werden, so Huber.

Professionelle Trainer sind unerlässlich

Cornel Hollenstein, der bei Swiss Olympic Talents für die Verbandsförderung zuständig ist, sieht eine seiner zentralen Aufgaben darin, eine Professionalisierung des Nachwuchstrainerbereichs zu fördern: «Das ausreichende und flächendeckende Vorhandensein von Trainerinnen und Trainern über alle Sportarten und Leistungsklassen hinweg stellt meiner Meinung nach eine der wichtigsten Voraussetzungen für die «Produktion» von leistungsorientierten Nachwuchssportlern und Elitesportlern dar.» Der gleichen Meinung ist auch Adrian Bürgi, Leiter Trainerbildung von Swiss Olympic: «Nur: Es fehlt das Geld.» In den Verbänden würden in der Regel die Trainer im Elite-

Swiss Olympic Talents

- **Chef Nachwuchsförderung Schweiz Erich Hanselmann (bis 31.12.2006)**
- **Verbandsförderung Cornel Hollenstein**
- **Karriereplanung/Leistungssport und Schule Matthias Zurbuchen**
- **Individuelle Förderung Thomas Richard und Sascha Korner**
- **Assistentin Stephanie Hänni (bis 31.12.2006)**
- **Projektleiter «cool and clean» Talents Hanspeter Brigger**

bereich besser bezahlt als jene im Nachwuchsbereich, und weil nur eine bestimmte Lohnsumme zur Verfügung stehe, müsste diese umverteilt werden. Die Verbände von der Notwendigkeit einer solchen Umverteilung zu überzeugen, scheint aber schwierig zu sein. Um eine Verbesserung der Lage von Nachwuchstrainern würden die Verbände in Zukunft aber nicht herumkommen, prophezeit Bürgi. «Allein schon, weil die Trainingsmöglichkeiten dank flexibler Bildungsangebote für Nachwuchstalente ständig verbessert werden.» Labelschulen stellten ihre Schüler am Nachmittag für das Training frei. «Wenn dann kein Trainer zur Verfügung steht, bringen diese Bildungsangebote nichts», sagt Bürgi.

Seriosität und Kontinuität sind gefragt

«Nachwuchsförderung kann man in unserem durch und durch föderalistischen System nicht befehlen», sagt Erich Hanselmann. Man müsse mit guten Ideen und viel Motivation möglichst viele Partner zu gewinnen versuchen. «Und Nachwuchsförderung hat viele Partner – von den Verbänden über die Kantone bis zur Sporthilfe.» Für den abtretenden Chef Nachwuchsförderung ist klar, dass das bisher Erreichte nicht genügt. «Im Nachwuchsbereich haben wir noch qualitative Reserven. Die Förderungsmaßnahmen müssen an Qualität zunehmen und stärker wissenschaftlich begleitet werden.» International werde der Fokus immer stärker auf den Nachwuchs gelegt, so Hanselmann. Für seinen Nachfolger, seine Nachfolgerin gilt deshalb nach wie vor, was Markus Lamprecht und Hanspeter

Stamm in ihrer Standortbestimmung «Nachwuchsförderung in der Schweiz. Stand, Probleme und Perspektiven» im März 2005 festgestellt haben: «Nachwuchsförderung verlangt nach seriöser und kontinuierlicher Arbeit über längere Zeit, wobei der Erfolg wegen einer Vielzahl von Unwägbarkeiten keineswegs garantiert ist.» Und sie warnen: «Misserfolge auf dem Eliteniveau bergen damit die Gefahr, auch die Nachwuchsförderung in Mitleidenschaft zu ziehen, wenn aufgrund eines schnellen Kurswechsels der lange Zeithorizont der Nachwuchsförderung vergessen wird.»

«Wenn dann kein Trainer zur Verfügung steht, bringen diese Bildungsangebote nichts»



Noch läuft in der Förderung der Schweizer Talente nicht alles so, wie er es gern hätte. Die Richtung aber stimme, sagt Erich Hanselmann, Chef Nachwuchsförderung Schweiz. Ende Jahr geht er deshalb ruhigen Gewissens in Rente.

Interview **Christof Kaufmann** Bilder **Christoph Emch**

«Es lohnt sich für die Gesellschaft, den Nachwuchs zu fördern»



swiss sport Erich Hanselmann, 38 Jahre lang waren Sie für die Sportschule Magglingen, für das Bundesamt für Sport und für Swiss Olympic tätig, Ende Jahr gehen Sie in Pension. Das wird kein einfacher Abschied.

Erich Hanselmann Ich habe Respekt vor dem dritten Lebensabschnitt. In meinen letzten Ferien habe ich einige Bücher darüber gelesen, mich mit diesem Schritt auseinander gesetzt. Die Sache ist offensichtlich nicht so einfach, wie man glaubt. Bis Ende Jahr will ich aber jetzt noch volle Leistung bringen, danach werde ich mich sicher rasch an die viele freie Zeit gewöhnen. Wahrscheinlich werde ich ein bisschen häufiger als bisher mit meinem Motorrad unterwegs sein, öfter im Schnee oder auf dem Wasser Sport treiben und ich werde meine Frau in ihrem Kunstatelier stärker unterstützen können.

In den letzten vier Jahren haben Sie im Haus des Sportes in Bern die nationale Lenkungsstelle für Nachwuchsleistungssport Swiss Olympic Talents aufgebaut, statt in Magglingen die Zeit bis zur Pensionierung in Ruhe zu geniessen.

Als es darum ging, das Spoko (Anm. d. Red.: «Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz») im Nachwuchsbereich umzusetzen, habe ich diese Herausforderung gerne angenommen; auch weil die erste Umsetzungsphase von 2003 bis 2006 perfekt in meinen «Alterskalender» gepasst hat. Für mich war es noch einmal ein Aufbruch zu neuen Ufern.

Haben Sie erreicht, was Sie sich vorgenommen haben?

Ich habe es mit meinem motivierten und qualifizierten Team geschafft, ein Erfolg versprechendes Nachwuchsförderungs-System aufzubauen. Swiss Olympic Talents geniesst zunehmend das Vertrauen der Sportverbände, von Bund, Kantonen und Gemeinden. Der Sinn einer ge-

zielten Nachwuchsförderung wird heute kaum noch in Frage gestellt und unser Förderkonzept hält internationalen Vergleichen stand. Ich denke, wir haben einen bedeutenden Schritt in die richtige Richtung gemacht.

Wie würden Sie die Rolle von Swiss Olympic Talents heute beschreiben?

Walter Kägi, ehemaliger Präsident von Swiss Olympic, hat uns bei seinem Rücktritt als Prototyp für die Zusammenarbeit von öffentlich-rechtlichem und privat-rechtlichem Sport bezeichnet. Dass diese Zusammenarbeit zwischen dem Bundesamt für Sport und Swiss Olympic so gut funktioniert, dafür möchte ich der Geschäftsstelle von Swiss Olympic danken, für das Vertrauen und die freundliche Aufnahme hier in Bern. Über seine Funktion als Lenkungsstelle für die Nachwuchsförderung in der Schweiz hinaus ist Swiss Olympic Talents zu einer Beratungsstelle für die Verbände, die Kantone und Regionen und auch für die Sport fördernden Schulen geworden. Wir versuchen zudem, den Austausch unter den Verbänden und auch unter den Schulen zu fördern. Noch in diesem Jahr werden wir eine Broschüre herausgeben, in der rund 60 Nachwuchsförderungskonzepte auf der Basis «12 Bausteine zum Erfolg» dargestellt sind. Diese Transparenz ist für das Verständnis der unterschiedlichen Förderkonzepte sehr wichtig.

Das föderalistische System der Schweiz hat ihnen unzählige Ansprechpartner in den Kantonen beschert. Inwiefern hat der Föderalismus den Aufbau einer gesamtschweizerisch einheitlichen Nachwuchsförderung erschwert?

Eines habe ich in diesen vier Jahren gelernt: Es braucht Geduld. Kommissionen, Sitzungen, Prozesse, alles dauert oft länger, als man glaubt. Das kann mühsam sein, aber es ist wichtig, dass möglichst alle betroffenen Partner miteinbezogen werden. Sehr wichtig für uns waren und sind die kantonalen Beauftragten für Nachwuchsförderung. Sie sind zu wirklichen Verbündeten von Swiss Olympic Talents geworden und erzielen eine beachtliche Wirkung in ihren Kantonen. Was ich auch gelernt habe: Der Föderalismus hat auch positive Seiten, er fördert die Kreativität, und

das gilt es zu nutzen. Ein Beispiel: Als ich mit der Idee der Sport Scholarship auf die Kantone zukam, hiess es zuerst überall, dass man dieses Projekt aus rechtlichen Gründen nicht mit Geld aus den kantonalen Lotteriefonds unterstützen könne. Bis heute haben zwanzig Kantone eine Lösung gefunden, wie es trotzdem geht.

Mit dem von Ihnen angesprochenen Förderungsmodell Sport Scholarship werden mittlerweile über 150 Nachwuchstalente mit Beträgen zwischen 3000 und 6000 Franken jährlich unterstützt. Zufrieden?



Auf jeden Fall. Allerdings stellt sich ein Folgeproblem. Beim Übergang vom Nachwuchs in die Elite kann es nun passieren, dass Athleten starke finanzielle Einbussen erleiden, und das darf nicht sein. Mir ist der Fall einer Triathletin bekannt, die im Alter zwischen 16 und 20 Jahren jährlich 6000 Franken aus dieser individuellen Förderung erhielt. Nun ist sie im Elitealter und müsste schon fast an Olympischen Spielen teilnehmen, um wieder mit 6000 Franken pro Jahr unterstützt zu werden. Für diese Übergangsphase müssen wir bessere Lösungen finden.

Neben dem fehlenden Geld wurde oft die Unvereinbarkeit von Schulbildung und Leistungssport als Hindernis für junge Leistungssportler angeführt. Ist das heute immer noch so?

Wir haben im Bildungsbereich mittlerweile sehr flexible Lösungen für Nachwuchssportler. Die schulische Ausbildung behindert Talente heute weniger. Natürlich müssen Leistungssportler trotz dieser auf den Sport ausgerichteten Förderangebote mehr leisten, die doppelte Belastung bleibt. Erfreulicherweise höre ich immer wieder, dass Sporttalente dennoch eine Bereicherung für ihre Klasse, ihre Schule sind. Als Vorbilder zeigen sie ihren Kamera-

«Der Föderalismus hat auch positive Seiten, er fördert die Kreativität, und das gilt es zu nutzen»



and clean» auftreten, fördern sie auch das Ansehen des Sports in der Gesellschaft. Das wiederum führt hoffentlich auch zu einer verbesserten Anerkennung des Leistungssports insgesamt.

Leistungssport ist also eine Lebensschule?

Leistungssport ist für junge Menschen eine Grenzerfahrung, die nur mit hohem Engagement und Disziplin gemeistert werden kann. Sich mit anderen Jugendlichen zu messen, ist Erlebnis, Freude und Selbstverwirklichung.

«Wir dürfen stolz sein auf diese heranwachsende Generation junger Sportler»

dinnen und Kameraden, dass mit Leistung mehr möglich ist. Klar: Die Sportler benötigen Stützunterricht und Stundenpläne, die auf ihre Bedürfnisse abgestimmt werden – man kann sich immer fragen, ob sich das für eine Schule lohnt. Dass uns die Bildungsinstitutionen heute so gut unterstützen, zeigt meiner Meinung nach aber, dass auch sie davon profitieren.

Trotzdem bleibt ein Problem ungelöst: Wer bezahlt für ein Talent, das ausserhalb seines Wohnkantons zur Schule geht, das Schulgeld?

Um das Problem der Schulgeldfreizügigkeit über Gemeinde- und Kantons Grenzen hinaus lösen zu können, braucht es einen gesellschaftlichen Prozess. Viele Eltern können nicht verstehen, dass bei einem Schulwechsel die öffentliche Hand das Schulgeld plötzlich nicht mehr bezahlt. Im Moment herrscht leider in verschiedenen Gemeinden noch ein kleinkariertes Denken vor, dabei sollten sie stolz sein, wenn ein Talent aus ihrer Förderung in ein regionales oder nationales Nachwuchskader berufen wird. Ein positives Beispiel ist die Region Biel. Dort übernehmen immerhin 39 von 40 Gemeinden das Schulgeld für Talente, die nach Biel wechseln. Ich hoffe, dass wir dereinst alle 3000 Schweizer Gemeinden überzeugen können. Es ist ein mühsamer Weg, aber Schritt für Schritt kommen wir vorwärts.

Was haben denn die Gemeinden davon, wenn sie das Schulgeld übernehmen?

Wie gesagt: Die Gemeinden sollten wegkommen von diesem Denken. Begabtenförderung ist Teil einer ganzheitlichen Bildung. Das der Öffentlichkeit aufzuzeigen, ist eines der Ziele unseres Präventionsprogramms «cool and clean». Indem die Jugendlichen als Botschafter von «cool

Am Talent Treff in Tenero erlebe ich diesen Spirit der Nachwuchstalente jeweils sehr deutlich. Die strahlenden Gesichter, die wir in Tenero erleben, wiegen den Aufwand, den wir betreiben, bei weitem auf. Ich bin überzeugt, dass es sich für unsere Gesellschaft lohnt, den Nachwuchs zu fördern. Und ich bin überzeugt, dass es pädagogisch vertretbar ist, jungen Menschen zu empfehlen, diesen Weg zu gehen zu versuchen.

Trotz der vielen Entbehrungen und Einschränkungen, die junge Leistungssportler auf sich nehmen müssen?

Ja. Es ist aber klar, dass der Weg an die Spitze nicht einfacher wird. Wir haben in den letzten vier Jahren die Rahmenbedingungen deutlich optimieren können, jetzt stehen die Jugendlichen und vor allem auch die Sportverbände in der Pflicht. Die Anforderungen werden wachsen, und die Ernsthaftigkeit, der Ernst des Sportlerlebens, wird für Talente immer früher beginnen. Wir dürfen stolz sein auf diese heranwachsende Generation junger Sportler.

Sie selbst gehören einer älteren Generation von Sportlern an. Welche Sportart ist Ihnen eigentlich am liebsten?

Da muss ich nicht lange überlegen. Im Sommer ist es das Windsurfen. Den Wind in den Händen zu halten und übers Wasser zu gleiten, ist eines der höchsten Gefühle überhaupt. Und im Winter geht nichts über Snowboarden im Pulverschnee. Ich freue mich, dass ich nun wieder mehr Zeit für diese beiden Sportarten haben werde. ■

Sportverletzung? Gelenkschmerzen?



Olfen Roll-on®

Keep on rolling



Der Schmerzroller von Mepha:

- ▶ schmerzstillend und abschwellend
- ▶ für Gelenke, Muskeln, Sehnen und Bänder
- ▶ angenehm kühlend
- ▶ einfach aufzutragen



Dies ist ein Arzneimittel. Bitte lesen Sie die Packungsbeilage. Erhältlich in Apotheken.

Die mit dem Regenbogen

mepha



Erstmals fand heuer der bei den Sportverbänden hochgeschätzte Talent Treff Tenero auch im Herbst statt. 400 Nachwuchssportler trainierten eine Woche lang unter besten Bedingungen am Lago Maggiore.

Text **Christof Kaufmann** Bilder **Kurt Schorrer**



Talente schauen über *den Zaun*

«**Talent Treff Tenero**», oder kurz 3T, heisst für die besten Nachwuchstalente der Schweiz, unter besten Bedingungen trainieren zu können und daneben andere Sportarten kennen zu lernen. Talent Treff ist, wenn in der Sporthalle die Basketballer eifrig Korb um Korb werfen, die Judokas draussen vor der Halle lachend an der Kletterwand hängen und die Biathleten daneben mit Pfeil und Bogen konzentriert Zielscheiben anvisieren. Neben hartem Training steht am 3T der Austausch im Zentrum. «Die Talente sollen über den Zaun ihrer eigenen Sportart schauen und

neue Freundschaften schliessen», sagt Hanspeter Brigger, Leiter von «cool and clean» Talents, der mit seinem Team für das Rahmenprogramm sorgte. Rund 400 junge Sportlerinnen und Sportler aus 22 Sportarten nahmen am zweiten Talent Treff in diesem Jahr teil, der in der letzten September-Woche stattfand. Insgesamt kamen so 2006 fast tausend Talente aus rund 50 Nachwuchs-Nationalteams in den Genuss einer intensiven Woche am Lago Maggiore.

Kostenlos dank Sponsoren

«Als wir 2001 den ersten Talent Treff organisierten, mussten wir die Verbände bitten, Athleten zu schicken. Jetzt braucht es schon eine zweite Woche im gleichen Jahr», sagt Bixio Caprara stolz. Er ist Direktor des Nationalen Jugendsportzentrums Tenero und im Organisationskomitee des Talent Treffs. Caprara freut sich, dass er die Trainingswoche den Verbänden völlig kostenlos anbieten kann, weil sich die Banca del Gottardo und «cool and clean» massiv am Budget von 200 000 Franken pro Woche beteiligen. Dank dieser beiden Sponsoren war das Angebot auch am zweiten Talent Treff in diesem Jahr, an dem

Nachwuchstalente aus so verschiedenen Sportarten wie Handball, Rhythmische Gymnastik oder Sportklettern teilnehmen, wieder immens. Dreissig Instruktoren boten verschiedenste Aktivitäten an, von Klettern über Trampolin springen bis Kanu fahren. Während der einen Hälfte des Tages trainieren die Jugendlichen in ihrer eigenen Sportart, die zweite Hälfte des Tages steht ihnen zur Verfügung, um Neues auszuprobieren. Dass am 3T Ausgleichsportarten angeboten würden, sei aber nicht einfach ein Luxus, um die Jugendlichen zu verwöhnen, sondern notwendig, sagt Marilen Matter. Sie leitet die Info-Zentrale des Talent Treffs und teilt die Instruktoren ein, welche die Jugendlichen in ihnen völlig fremde Sportarten einführen. «Ohne die Ausgleichsportarten, die in der Regel unter freiem Himmel stattfinden, wären unsere Hallen hoffnungslos überbelegt», sagt Matter.

Nino Schurter blickt gerne auf den Talent Treff zurück

Reichhaltig präsentierte sich auch das Abendprogramm. An der Eröffnungsfeier vom Montag beispielsweise begeisterte der Geräuschkünstler Nino G. die Jugendlichen ebenso wie die Spitzensportler Daniela Meuli (Ex-Snowboard), Sergei Aschwanden (Judo), Natascha Leonardi Cortesi (Langlauf) und Stefan Kobel (Ex-

«Mier hend wüerkli hammermässiga Spass ka»

Beachvolleyball). Neben Unterschriften gaben die vier ihren potentiellen Nachfolgerinnen gute Ratschläge mit auf den Weg. «Das Wichtigste ist, dass ihr Freude habt an dem, was ihr macht», sagte beispielsweise Daniela Meuli, und Natascha Leonardi Cortesi forderte die Talente auf: «Glaubt immer an euch!» Auch der «cool and clean»-Abend vom Mittwoch sorgte für viel Freude unter den Nachwuchstalente. Highlights waren die «cool and clean» Dance Company und der Besuch von Nino Schurter. Der Mountainbiker hat zwischen 2002 und 2004 selber drei Mal am Talent Treff teilgenommen. «Es waren jeweils fantastische Wochen hier in Tenero», sagt Schurter, der als erst 20-Jähriger in der Kategorie U23 bereits Schweizermeister, Europameister, Weltmeister und Weltcupsieger ist.

«Es isch voll cool gsi mit eu in Tenero»

Auch im nächsten Jahr werden wieder zwei Talent Treffs durchgeführt. Sie werden vom 13. bis 19. Mai und vom 23. bis 29. September stattfinden. Die Anmeldeprozedur werde nach den kurzfristigen Absagen einiger Verbände und aufgrund unterschiedlichster Bedürfnisse der Verbände angepasst, sagt Cornel Hollenstein, Leiter Verbandsförderung bei Swiss Olympic Talents. Er ist Mitglied des Organisationskomitees und verantwortlich für die Koordination mit den nationalen Verbänden. «Nächstes Jahr werden die Verbände nicht mehr eingeladen, sie müssen sich bewerben.» Die Jugendlichen, die nächstes Jahr mit dabei sein werden, dürfen sich jedenfalls freuen, glaubt man dem Gästebuch der Website www.3-t.ch. Einträge wie «Es isch voll cool gsi mit eu in Tenero. Ich wirdä diä Wuchä niä vergässä» oder «Mier hend wüerkli hammermässiga Spass ka» sprechen eine deutliche Sprache. ■



Von links nach rechts

- In Tenero trainieren die Talente mit den Besten ihres Sports (im Bild der vor kurzem zurückgetretene Beachvolleyballer Stefan Kobel).
- Talente aus verschiedensten Sportarten trainieren zusammen und lernen sich kennen. Roman Albrecht spielt Basketball, Simon Nützi ist Kunstturner, beide haben Jahrgang 1990.
- Auch Judoka Sergei Aschwanden trainierte am Talent Treff mit den Nachwuchssportlern.

In Ittigen bei Bern entsteht 2007 ein neues Kompetenzzentrum des Schweizer Sports. Neben Swiss Olympic werden bis zu 15 Verbände im neuen Haus des Sportes Sitz nehmen.

Text und Bild **Christof Kaufmann**

Das neue Haus des Sportes ist bald bezugsbereit



Seit dem 1. Oktober gehört die Liegenschaft Talgutzentrum 27 in Ittigen der Stiftung Haus des Sportes. Auf Antrag des Exekutivrates von Swiss Olympic hat die Stiftung das Gebäude von der UBS übernommen. Der Umzug von Bern nach Ittigen wird schon bald, voraussichtlich Anfang 2007, stattfinden. Weil die Liegenschaft viel Platz bietet, sollen nicht nur Swiss Olympic und die aktuell im Haus des Sportes in Bern wohnenden Verbände (swiss badminton, Swiss Cycling, Schweizer Eislaufer-Verband, Schweizerischer Judo- und Ju-Jitsu-Verband, Swiss Sailing) in Ittigen ihre Geschäftsstelle einrichten, sondern auch andere Mitgliedverbände von Swiss Olympic. Bereits zugesagt haben: Swiss Curling, Schweizerischer Leichtathletik-Verband, Schweizerischer Triathlon-Verband, Swiss Paralympic Committee. Weitere Verhandlungen laufen.

Swiss Olympic will Synergien nutzen

Hans Babst, Stellvertretender Direktor von Swiss Olympic, ist überzeugt, dass mit der Zusammenverführung von bis zu zwanzig Verbänden viele Synergien genutzt werden können. Neben einer vereinfachten Zusammenarbeit zwischen Swiss Olympic und den im gleichen Gebäude wohnenden Verbänden denkt Babst dabei vor allem an eine gemeinsame Kopierzentrale und an einen Postdienst für alle Mieter. Auch die Wartung der IT, der Hausdienst und der Empfangsdienst bieten sich für eine einheitliche Lösung an. Geprüft werden laut Babst weitere Möglichkeiten wie zum Beispiel ein internes Reisebüro, das Athletinnen und Athleten für Wettkämpfe im Ausland Lösungen anbieten könnte.

Im Haus stehen 3500 Quadratmeter an Büroflächen zur Verfügung, dazu Sitzungs- und Versammlungsräume für bis zu 200 Personen. Neben einer grossen Cafeteria stehen im Untergeschoss auch diverse Lager- und Archivräume bereit.

Kein Thema mehr, wie noch im aktuellen Haus des Sportes in Bern, werden am neuen Standort die Parkplätze sein. 700 Einheiten stehen zur Verfügung. Auch die Lage in Ittigen sei ausgezeichnet, sagt Babst. Das Talgutzentrum, zu dem der neue Sitz von Swiss Olympic gehört, ist ein Einkaufszentrum mit Restaurants, einer Post, mit Bank- und weiteren Dienstleistungsangeboten sowie diversen Verkaufsläden. Ab dem Hauptbahnhof Bern ist die Liegenschaft an der Worblentalstrasse mit der RBS in zehn Minuten erreichbar, von der Autobahnausfahrt Wankdorf sind es drei Fahrminuten bis zum neuen Haus des Sportes. ■

■ Eine grosse Reportage zum neuen Haus des Sportes lesen Sie in der Nummer 1/07.

Sportmanager haben alle Hürden genommen

Zwölf Absolventen des Sportmanagement-Lehrgangs haben Ende September ihre Diplome in Empfang genommen. Der Lehrgang wird nun ausgebaut und neu auch eine Masterstufe beinhalten.

Text und Bild **Christof Kaufmann**

Es war eine Feier im kleinen, aber stilvollen Rahmen. Das Verbandsmanagement Institut (VMI) und Swiss Olympic hatten die zwölf Absolventinnen und Absolventen des Sportmanagement-Lehrgangs 2006 zur Diplomübergabe in den «Espace Jean Tinguely & Niki de Saint Phalle» in Fribourg geladen. «Es ist geschafft!», freute sich Professor Robert Purtschert mit den Anwesenden. In seiner Funktion als VMI-Direktor übergab Purtschert die Diplome zusammen mit Marco Blatter, CEO von Swiss Olympic, vor dem gigantischen Kunstwerk «Retable de l'Abondance occidentale et du Mercantilisme totalitaire» von Jean Tinguely.

Blatter hofft auf die Sportmanager

Im Laufe des einjährigen Lehrgangs seien einige Hürden zu bewältigen gewesen, sagte Purtschert zu den Diplomanden. «Leider gab es auch einige Verletzte.» Zwei Absolventen hatten ihre Diplomarbeit nachbessern müssen, ein Lehrgangsteil-

nehmer bestand die Prüfung nicht. Er wird sie in einem Jahr wiederholen. Diese «Verletzungen» seien auch eine Folge davon, dass im Lehrgang Qualität vor Quantität komme, sagte Marco Blatter zu den Absolventen. «Sie haben das Diplom nicht bekommen, weil Sie teilgenommen haben am Lehrgang, sondern weil Sie sich in intensiver Art und Weise weitergebildet haben.» Blatter schloss, indem er seiner Hoffnung Ausdruck gab, dass die Sportmanager zur Lösung eines zentralen Problems des Schweizer Sports beitragen können, nämlich eine klare Trennung von freizeitorientiertem Breitensport und professionellem, bezahltem Spitzensport herbeizuführen. Ansonsten werde der Breitensport unverhältnismässig stark benachteiligt, «beispielsweise durch auf den bezahlten Sport gemünzte, fiskalische Massnahmen.»

«Es geht nur über Beziehungen»

Einer, der sich nun Sportmanager nennen darf, ist Matthias Reinhard. Der Lehrgang habe ihm vor allem insofern etwas gebracht, als dass die Vernetzung des Sportgeschehens für ihn fassbarer geworden sei, so Reinhard. Die Dozenten hätten vieles, das er selber als aktiver Sportler, Trainer und Funktionär erlebt habe, in einen grösseren Zusammenhang gestellt. Letztlich zeige der Lehrgang vor allem die Komplexität des Sportes auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Eine andere Erkenntnis, die Reinhard gewonnen hat: «Es geht im Sport nur über Beziehungen.»

Per 2007 wird der Sportmanagement-Lehrgang ausgebaut. Swiss Olympic und das VMI bieten ab nächstem Jahr zusammen mit der Eidgenössischen Hochschule für Sport (EHSM) und dem Hochschulinstitut für öffentliche Verwaltung der Universität Lausanne (IDHEAP) einen dreistufigen Sportmanagement-Lehrgang an, der eine Zertifikats-, eine Diplom- und eine Masterstufe beinhalten wird. ■



■ Mehr Informationen finden Sie unter www.swissolympic.ch > Ausbildung/Entwicklung > Swiss Sport Management Center

■ *Im Tinguely-Museum in Freiburg überreichten Marco Blatter (Mitte) und Robert Purtschert (rechts) den frischgebackenen Sportmanagern ihre Diplome.*



Geteiltes **Wissen** ist doppeltes Wissen

An der diesjährigen Trainerherbsttagung von Swiss Olympic und dem Bundesamt für Sport in Magglingen drehte sich alles um das Thema Wissen.

Text **Christoph Emch** Bild **zvg**

«Wer nichts weiss, muss alles glauben.»

Unter dieses Zitat der österreichischen Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach stellten das Bundesamt für Sport (BASPO) und Swiss Olympic die Trainerherbsttagung 2006, die sich um die Wichtigkeit von Wissen im Spitzensport drehte. «Swiss Olympic und das BASPO sind auch Ausbildungsinstitutionen und Wissen ist eine wichtige Ressource im Sport, der bisher noch zu wenig Beachtung geschenkt wird», begründet Adrian Bürgi, Leiter der Trainerbildung bei Swiss Olympic, die Wahl

des diesjährigen Themas. Auch BASPO-Direktor Matthias Remund unterstrich in seiner Eröffnungsrede die zentrale Bedeutung von Wissen und Wissensaustausch im Sport. Beim zweiten Aspekt ortete er viel Nachholbedarf. «Der Austausch von Wissen findet leider nur beschränkt statt», sagte Remund. «Wir müssen lernen, dass Wissensteilung mehr Wissen bedeutet, nicht weniger.»

Swiss-Olympic-Präsident Jörg Schild forderte von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen ethischen Umgang mit Wissen. «Die Alten hatten Gewissen ohne Wissen. Wir heute haben Wissen ohne Gewissen», sagte Schild. Gleichzeitig bedankte er sich bei allen Trainerinnen und Trainern für deren unermüdlichen Einsatz zum Wohle des Sports und der Gesellschaft in einem Umfeld ständig wachsender Anforderungen.

■ **Im Workshop «Intermittierende Trainingsformen» tauschten die Trainer ihre Erfahrungen mit dieser Form des Intervalltrainings aus.**

Vertiefen statt vermehren

Hansruedi Hasler, technischer Direktor des Schweizerischen Fussballverbands (SFV), brachte in seinem Referat ein wichtiges Problem im Spitzensporttraining auf den Punkt: «Das Wissen wird im Training nicht

sprach. Wissenschaftlich belegtes Wissen, so Marti, zeichne sich durch einen hohen Grad an Verallgemeinerbarkeit und Kritikfähigkeit aus, während Erfahrungswissen von grosser Relevanz für die jeweilige Sportart sei. Deshalb sei es auch die ge-

Neben dem fachlichen Aspekt der Tagung sei auch der Austausch extrem wichtig, betont Bürgi. Dem pflichtet Pierre-André Weber, Chef Leistungssport bei Swiss Swimming, bei. «Meine Erwartungen wurden zu hundert Prozent erfüllt.» Er habe

«Die Alten hatten Gewissen ohne Wissen. Wir heute haben Wissen ohne Gewissen»

entsprechend umgesetzt.» Als Beispiel nannte Hasler die klassische Torschussübung im Fussball, bei der nach einem Zuspiel aufs Tor geschossen werde, und zwar von ausserhalb des Strafraums. «Untersuchungen zeigen jedoch, dass der weitaus grösste Teil aller Tore innerhalb des Strafraums erzielt wird.» Es gelte also, mehr das zu tun, was wir wüssten. Hasler forderte auch dazu auf, das Wissen zu vertiefen, statt es in grosser Menge zu vermitteln, schliesslich müsse eine Verzahnung von Theorie und Praxis hergestellt werden. «Wegen der hohen pädagogischen Anforderungen an den Trainerstand sollte der Verband darum besorgt sein, dass ein Austausch der Trainer untereinander stattfindet.» Trainer sollten auch Betreuer ihrer Trainerkollegen sein, sagte Hasler.

Theorie nicht gegen Erfahrung ausspielen

Eine Gewissensfrage stellte der Rektor der Eidgenössischen Sporthochschule Magglingen, Bernard Marti, in seinem Vortrag. «Haben die «Gschtudierten» das Recht, von «nid-Gschtudierten» zu verlangen, das zu wissen, was sich die ersteren in einer langen Ausbildung angeeignet haben?» Marti gab die Antwort gleich selbst, indem er sich für eine ergänzende Beziehung von Theorie und Erfahrung aus-

meinsame Aufgabe von Trainern und Wissenschaftlern, Fragen so zu präzisieren, dass sie methodisch erforschbar würden. Andererseits müssten diese Fragen nach ihrer Relevanz für den sportlichen Erfolg priorisiert werden.

Vernetzung gelungen

Über 80 Trainerinnen und Trainer nationaler Kadern – so viele wie noch nie –, rund 40 Gäste und ebenso viele Mitwirkende waren an der Tagung dabei, lernten und tauschten während drei Tagen Erfahrungen aus. «Wir hatten uns für die drei Tage drei Ziele gesteckt», sagt Adrian Bürgi. Der erste Tag sei mit zwei Referaten und einer Podiumsdiskussion im Zeichen der Sensibilisierung im Umgang mit Wissen gestanden. Am zweiten Tag, an dem die verschiedenen Workshops durchgeführt wurden, sei die Wissensvermittlung und der Wissensaustausch in den Fokus gerückt worden, während der dritte Tag dem Wissenstransfer, also der Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse, gewidmet war. Bürgi ist zufrieden mit dem Erreichten. «Die Verbände müssen sich nun Gedanken machen, wie sie Wissen weitergeben können, während Swiss Olympic vor allem für die Bewahrung und Erweiterung des Wissens zuständig ist.» Es liege in diesem Bereich zwar viel Potenzial brach, aber der internationale Vergleich zeige, dass auch andere Nationen nicht weiter seien.

wichtige Kontakte auffrischen können und auch einige Inputs für seine Arbeit gewonnen. «Wie immer wurden aber die substanziellsten Themen am Tisch beim Essen diskutiert.»

Die diesjährige Tagung Sportmed beschäftigte sich mit Doping und Recht im Spitzensport. Die Sportmediziner diskutierten die aktuelle Form der Dopingbekämpfung und wurden über juristische Probleme ihrer Tätigkeit im Spitzensport informiert.

Text und Bild **Christof Kaufmann**

Sportmediziner wollen keine Doping

Professor Bengt Kayser, Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Sportmedizin (SGSM), sorgte mit einer provokanten Forderung dafür, dass an der Sportmed Tagung 2006 im Haus des Sportes eine spannende Diskussion entstand. Kayser verlangte, dass es Sportlern aus medizinischen und ethisch-philosophischen Gründen unter ärztlicher Aufsicht freigestellt werden soll, leistungssteigernde Mittel zu konsumieren. Elitesport sei sowieso schon ein Gesundheitsrisiko, das durch den unkontrollierten Einsatz der Dopingsubstanzen noch verstärkt werde, so Kayser, zudem verursache die Dopingbekämpfung riesige Kosten und trotzdem würden längst nicht alle dopenden Sportlerinnen und Sportler erwischt. Professor Hans Hoppeler, Präsident der Fachkommission für Dopingbekämpfung (FDB), betonte in seiner Replik, dass eine Dopingfreigabe unter ärztlicher Aufsicht aus verschiedenen Gründen «unmöglich» sei. Unter anderem sei sie mit der heutigen medizinischen Ethik unvereinbar, auch würde eine Freigabe alle Spitzensportler zwingen, selbst zu dopen, um an der Spitze mithalten zu können. «Ich

bin der Meinung, dass die heute praktizierte, nicht perfekte Dopingbekämpfung besser ist als die Dopingfreigabe», sagte Hoppeler.

SGSM-Präsident Beat Villiger betonte im Anschluss an die Diskussion der beiden Akademiker, dass die SGSM vollumfänglich die Bemühungen von Swiss Olympic im Bereich der Dopingbekämpfung unterstütze. «Dies darf uns aber nicht daran

hindern, über die von Bengt Kayser gestellte Frage zu diskutieren», so Villiger. Die Sportmediziner müssten fähig sein, in der Diskussion eine allseits akzeptierte Antwort auf die Dopingproblematik zu finden.

Sportärzte stehen in der Verantwortung

Ebenfalls mit Interesse verfolgten die Sportmediziner den Vortrag von Stephan Netzle, ehemaliger Ruderweltmeister und heute Schiedsrichter am Internationalen Sportgericht in Lausanne (TAS). Netzle referierte über juristische Probleme, mit denen Mediziner im Spitzensport kon-



■ **Perma-med unterstützte als Sponsor die Tagung der Sportmediziner.**

frontiert werden können und illustrierte seine Ausführungen mit konkreten Beispielen wie den Dopingvorfällen im österreichischen Lager an den Olympischen Spielen in Salt Lake City und Turin. Auch zog der Sportjurist einen Vergleich zwischen der Verbandsjustiz und der staatlichen Justiz. «Die Verbandsjustiz überzeugt durch Sachnähe, Geschwindigkeit, sie ist international anerkannt und wird einheitlich angewandt, weil das TAS dies überprüft.» Dagegen verfüge die Verbands-

freigabe

justiz weder über Zwangsmittel noch über spezialisierte Untersuchungsorgane wie die staatliche Justiz. Daraus folgerte Netzle, dass «planmässigem» Doping nur mit polizeilichen Mitteln bezukommen sei. Was fahrlässiges Doping angehe, das sehr häufig vorkomme, trügen die Sportärzte aber eine grosse Verantwortung, so Netzle.

Auch EPO und Anabolika ein Thema

An der Tagung referierte ausserdem der Berner Bruno Müller zur Problematik des Einsatzes von Anabolika im Spitzensport, der französische Professor Grégory Ninot sprach über unerwartete psychologische Effekte der EPO Anwendung und Matthias Kamber informierte über die Tätigkeit des Fachbereichs Dopingbekämpfung des Bundesamts für Sport (BASPO). Hanspeter Brigger präsentierte den Sportmedizinern das Präventionsprogramm «cool and clean», und zum Schluss stellte sich Matthias Baumberger der Versammlung als Leiter der Geschäftsstelle Sportmed von Swiss Olympic vor.

Danke

Swiss Olympic dankt den Partnern für die gute Zusammenarbeit:

Leading Partner



ZURICH

International Partner



Partner



Supplier



COOL & CLEAN

... for the SPIRIT of SPORT

Erreiche deine Ziele – mit «cool and clean»!



1. Ich will meine Ziele erreichen!
2. Ich verhalte mich fair!
3. Ich leiste ohne Doping!
4. Ich meide Tabak, Alkohol und Cannabis!
5. Ich...!/Wir...! (eigenes Commitment)

www.coolandclean.ch

Foto: Fotografin Barbara U. Sella Olympic III
Copyright Schweizer TV & S. G.

Das Auge der Kamera sieht alles



■ **Siegreich auch dank der Analyse-
software Dartfish: Stefan Kobel (rechts) und
Patrick Heuscher (im Bild bei ihrem Sieg
in Basel am 14. August 2006).**

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele 2008 in Peking wollen die Schweizer Beachvolleyball-Cracks alles über ihre Gegner wissen. Deshalb wird jeder Match gegen Top-15-Teams gefilmt und das Material mit dem Computerprogramm Dartfish akribisch ausgewertet.

Text **Christof Kaufmann** Bild **Keystone**

«Kenne Deinen Gegner und Dich selbst, dann wirst Du in 100 Schlachten nie besiegt werden.» Diesen Ratschlag aus dem 2000 Jahre alten Werk «Die Kunst des Krieges» des Chinesen Sun Tzu haben die besten Schweizer Beachvolleyball-Spieler für ihren Sport adaptiert. Diesen Sommer begann Michel Pescatore im Auftrag von Swiss Volley und in Zusammenarbeit mit Sportwissenschaft Swiss Olympic mit der Umsetzung des Projekts «Systematische Spielbeobachtung/Gegneranalyse». Erklärtes Ziel des Projekts ist es, jedem Schweizer Top-Team bis vor den Olympischen Spielen 2008 für jedes der 15 weltbesten Teams analysiertes Videomaterial aus drei bis vier Spielen gegen diese Gegner zur Verfügung zu stellen. Dies soll es Heyer, Kuhn und Co. ermöglichen, ihr Spiel den jeweiligen Gegnern anzupassen und deren Schwächen auszunutzen.

Dartfish erlaubt Kategorisierung

Pescatore, ein Hobby-Beachvolleyballer mit dem nötigen technischen Know-how, hat die Schweizer Teams in dieser Saison an die Turniere der World Tour begleitet und ihre Spiele gegen die anderen Top-Teams gefilmt. Dieses Filmmaterial hat er bereits während des Spiels oder danach «getaggt». Das bedeutet, dass alle Filmsequenzen mittels des Computerprogramms Dartfish mit virtuellen Etiketten versehen werden, auf denen zum Beispiel beschrieben wird, was zu sehen ist, welcher Spieler angreift, ob der Angriff gut oder schlecht war und wo die Spieler genau standen im Feld.

Dass das Projekt den Spielern etwas bringt, davon ist Pescatore überzeugt: «Auf diesem Niveau können feine Nuancen über Sieg oder Niederlage entscheiden.» Einen Erfolg hat der Projektleiter bereits vorzuweisen: «Am Turnier im italienischen Rosetto in diesem Juni verloren Heuscher-Kobel gegen Magalhães-Araujo und fielen ins Verlierer-Tableau.» Das Duo kämpfte sich aber zurück und traf im Halbfinal erneut auf die Brasilianer. In der Zwischenzeit hatte Pescatore das Filmmaterial des verlorenen Spiels bearbeitet. Heuscher-Kobel nutzten die entdeckten Schwächen der Gegner, gingen als Sieger vom Platz und gewannen auch das Finale. «Ich kann nicht das Rezept für einen sicheren Sieg bieten, aber das gesammelte Material kann zu einem Sieg beitragen», sagt Pescatore.

Trends erkennen

Ein über die Olympischen Spiele hinaus reichendes Ziel des Projekts ist das Erkennen von Trends und Tendenzen im internationalen Beachvolleyball. Davon sollen nicht nur die besten Schweizer Teams profitieren, sondern auch aufstrebende Nachwuchsteams. Noch ist das Schweizer Projekt, zumindest was das Personal angeht, im Rückstand gegenüber anderen Sportarten wie Tennis oder Fussball, wo laut Pescatore «ganze Heerscharen von Statistikern» für die Gegneranalyse mittels Kamera und Dartfish beschäftigt werden.

Auf dieser Seite informieren wir Sie in Zusammenarbeit mit «Sportwissenschaft Swiss Olympic» regelmässig über neue Erkenntnisse im trainingswissenschaftlichen Bereich.

«Ethik muss höheren Stellenwert bekommen im Schweizer Sport»



Jörg Schild hat ein bewegtes erstes Jahr als Präsident von Swiss Olympic hinter sich. Im Gespräch erzählt Schild von prägenden Erlebnissen, erklärt, wie er den unterschiedlichen Bedürfnissen der 82 Mitgliedverbände gerecht werden will und formuliert klare Zielsetzungen.

Interview **Christof Kaufmann** Bilder Swiss Olympic, Keystone (S. 23)

swiss sport Jörg Schild, Sie hatten einen Traumstart als Präsident von Swiss Olympic: 14 Medaillen an den Olympischen Winterspielen in Turin.

Wie geht es Ihnen nach zehn Monaten im Amt?

Jörg Schild Es geht mir sehr gut, ich habe grosse Freude an meiner neuen Tätigkeit. Der Kontakt mit den Leuten aus den Verbänden, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus des Sportes in Bern gefällt mir. Ich höre oft von Freunden und Bekannten, dass ich lockerer geworden sei, und das stimmt wohl.

Gibt es ein Ereignis, das Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben ist?

Es gab drei Anlässe, die mir in diesem Jahr tiefen Eindruck gemacht haben und die zeigen, wie gross die Palette des Sports ist, die unter dem Dach von Swiss Olympic Platz

hat. Die Olympischen Winterspiele in Turin natürlich, nicht nur der Erfolge wegen, sondern auch, weil die Schweizer Delegation ein richtiges Team war. Innerhalb von zwei Tagen habe ich zudem die Special Olympics in Zug und die «cool and clean» games in Bern erlebt. Die Freude der geistig Behinderten und der Jugendlichen zu sehen, das hat mich berührt.

Sie haben im Mai für Aufregung gesorgt, als Sie eine Diskussion forderten darüber, ob die Bronzemedaille von Bruno Kernen mehr wert sei als eine goldene in einer weniger bekannten Sportart wie zum Beispiel Skeleton.

Ich wollte bewusst provozieren, denn diese Diskussion muss geführt werden: Gibt es Sportarten, die uns wichtiger sind und haben alle Medaillen die gleiche Wertschöpfung? Wir haben nur eine bestimmte Menge an Geld zur Verfügung, und statt dieses Geld mit der Giesskanne

Jörg Schild

■ Alter 60 ■ Familie Verheiratet mit Judith Schild-Degen
■ Wohnort Basel und Gordola (TI) ■ Beruf Präsident von Swiss Olympic ■ Sport Internationaler Handballer beim RTV Basel

Berufliche Laufbahn 1975 Abschluss Jura-Studium Universität Basel | 1989 bis 1992 Chef der Zentraldienste bei der Bundesanwaltschaft | 1992 bis 2006 Regierungsrat Basel-Stadt, ab 1994 Vorsteher des Polizei- und Militärdepartements, ab 1998 Präsident der Kantonalen Polizeidirektoren | 2000 bis 2006 Präsident der Sport-Toto-Gesellschaft | Seit 2003 Mitglied des Exekutivrats von Swiss Olympic

Von links nach rechts

■ Seit diesem Jahr ist Jörg Schild Präsident der Swiss Olympic Association.

■ Der Präsident der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren im Gespräch mit Bundesrätin Ruth Metzler im Mai 2000.

■ Der Beginn eines neuen Lebensabschnitts: Am 4. November 2005 wählte das Sportparlament Jörg Schild zum Präsidenten von Swiss Olympic.



zu verteilen, sollten wir überlegen, was uns wichtig ist und entsprechende Prioritäten setzen. Primär müssen wir indessen versuchen, mehr Geld für den Sport zu generieren, indem wir neue Quellen finden oder von unseren aktuellen Partnern mehr Geld erhalten – selbstverständlich gegen entsprechende Gegenleistungen. Marketing ist Knochenarbeit und wir arbeiten hart in diesem Bereich, denn ich glaube trotz aller Unkenrufe nicht, dass Swiss Olympic nicht mehr Geld für den Sport generieren kann.

Von Seiten der Verbände wird bisweilen kritisiert, Swiss Olympic gebe zu viel Geld für die Administration aus.

Ich habe eine externe Firma beauftragt, die Strukturen und Abläufe im Haus des Sportes zu überprüfen. Jetzt, da wir einen neuen Präsidenten und einen neuen CEO haben, ist ein guter Zeitpunkt dazu. Ich will keinen administrativen Wasserkopf, wir müssen unsere Kräfte bündeln. In diesem Zusammenhang werden wir auch definieren, welches die Kernaufgaben von Swiss Olympic sind und uns darauf konzentrieren.

Beisst sich diese Konzentration auf die Kernaufgaben nicht mit den Ansprüchen der 82 Mitgliedverbände, die sehr unterschiedlich sind?

Es ist unser Anspruch, allen Verbänden gerecht zu werden. Damit wir den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden können, müssen wir sie kennen. Ich habe deshalb die Präsidentengespräche abgeschafft. Neu werden wir die Verbände zu Workshops einladen zu Themen, die sie wirklich interessieren wie zum Beispiel «Administration für kleinere Verbände» oder «Marketing». In diesen Workshops werden sie jeweils auch die Gelegenheit haben, mit uns über ihre Bedürfnisse zu sprechen.

Sie lassen zurzeit ein Spitzensport-Konzept ausarbeiten. Besteht da nicht die Gefahr, dass der Breitensport vergessen geht?

Nein, wir setzen uns stark für die Förderung des Breitensports ein. Beispielsweise wollen wir, dass unsere Verbände via Swiss Olympic stärker am Geld der kantonalen Lotteriefonds partizipieren. Die Kantone schaden nämlich mit immer neuen Wetten den traditionellen Sportwetten. Hätten wir im gleichen Masse wie die Kantone von den gestiegenen Einnahmen aus Wetten und Lotterien profitiert, wir hätten im laufenden Jahr rund fünf Millionen mehr erhalten. Das zeigt meiner Meinung nach, dass in der Schweiz manchenorts das Bewusstsein für die Bedeu-

tion des Sports fehlt. 2,8 Millionen Sporttreibende sind Swiss Olympic über ihre Verbände angeschlossen: Würden wir uns finden und die Politik und die Wirtschaft mit ins Boot holen, wären wir eine Macht.

Eine Illusion?

Leider ist es so, dass im Schweizer Sport noch viel zu oft gegeneinander statt miteinander gearbeitet wird, oft sogar ohne böse Absicht. Zusammen mit dem Bundesamt

■ Vier Mal Schild im «House of Switzerland» in Sestriere: Jörg mit Frau Judith neben Andreas und Käthi, Eltern der Olympia-Silbermedaillengewinnerin Martina.



für Sport strebe ich hier eine engere Zusammenarbeit aller Partner an. Ganz wichtig ist es, nun zuerst eine klare Kompetenz-Zuteilung zwischen Swiss Olympic und dem BASPO zu haben. Das Spitzensport-Konzept wird hier Klarheit schaffen. Davon wird der ganze Schweizer Sport profitieren.

Eine ihrer Forderungen ist, dass die Ethik eine grössere Bedeutung im Schweizer Sport bekommen müsse.

In unserem Leitbild wird die Ethik als letzter von vier Punkten aufgeführt. Das will ich ändern, die Ethik muss einen höheren Stellenwert bekommen, nicht nur bei uns, im Schweizer Sport allgemein. Der Präsident eines Fussballklubs der Super League geht auf den Schiedsrichter los, Zuschauer attackieren am 13. Mai dieses Jahres im Basler St. Jakob-Stadion die Spieler, immer neue Dopingvorfälle werden publik – das geht nicht, hier muss etwas passieren.

Was tut Swiss Olympic?

Wir werden vorangehen, und zwar auf zwei Arten. Zum einen werden wir fairen und sauberen Sport selbst vorleben und auch die Verbände, Funktionäre, Trainer und Spitzenathleten auffordern, Vorbilder zu sein. Zum anderen werden wir diejenigen, die Grenzen überschreiten, hart bestrafen, da gibt es kein Pardon.

Swiss Olympic hat aber keine Befehlsgewalt.

Wir können indirekt Einfluss nehmen. Beispielsweise werden wir die Dopingkontrollen weiter entwickeln, und 2009 kommt die Nationale Antidoping-Agentur. Dann hat unsere Sicherheitskommission die zwölf Thesen für mehr Sicherheit an Sportveranstaltungen aufgestellt, die Rückmeldungen aus den Verbänden darauf sind ermutigend. Und natürlich können wir über die Finanzen Einfluss nehmen.

Das Präsidentenamt bei Swiss Olympic entspricht einem Pensum von rund 50 Prozent. Was tun Sie in Ihrer Freizeit?

Ich suche immer noch die Person, die behauptet hat, es sei ein 50-Prozent-Job! (lacht) Ich habe fast mehr zu tun als zu meiner Zeit als Regierungsrat. Vor allem bin ich sehr viel unterwegs. Seit April habe ich 28 000 Kilometer zurückgelegt, die Flugmeilen nicht eingerechnet. Das ist zwar anstrengend, aber es macht auch grossen Spass. Vor allem den Kontakt mit den aktiven Sportlerinnen und Sportlern sowie den Verbandsfunktionären schätze ich sehr. Hin und wieder nehme ich mir aber schon die Zeit, um ein paar Golfbälle zu schlagen.

Swiss Olympic und Adecco Schweiz, Partner der Swiss Olympic Career Services im Bereich Personaldienstleistungen, unterstützen Athleten und Trainer beim Einstieg ins Berufsleben.

Die Swiss Olympic Career Services arbeiten eng mit dem Athlete Career Programme (ACP) von Adecco zusammen, um Nachwuchs-, Eliteathleten und Trainern die Eingliederung ins Berufsleben zu erleichtern. Namhafte Athleten nutzen dieses Angebot, um sich erfolgreich eine zweite Karriere aufzubauen.

Nachwuchs- und Eliteathleten sowie Trainer befinden sich während und nach der Spitzensportkarriere in verschiedenen Situationen. Nach einer oft ausschliesslichen Fokussierung auf den Sport folgt der Moment, in welchem man sich mit dem Leben nach der Sportkarriere auseinandersetzen muss. Vor allem die berufliche Ausrichtung sowie die Eingliederung in die Berufswelt nehmen einen hohen Stellenwert ein.

In dieser Situation arbeitet Swiss Olympic eng mit Adecco Schweiz zusammen, welche mit dem Athlete Career Programme (ACP) über eine Dienstleistung verfügt, die das Ziel verfolgt, Athleten erfolgreich in eine Berufskarriere zu führen. Explizit bedeutet das, dass die Athleten gegenüber den Mitbewerbern, die sich schon im Beruf befinden und denen Konkurrenzsituationen bei der Stellensuche nicht fremd sind,

hilf gemacht werden. Es geht darum, die Mehrwerte und persönlichen Erfahrungen während der Spitzensportkarriere zu evaluieren und gegenüber möglichen potentiellen Arbeitgebern sichtbar zu machen. Innerhalb des ACP bietet Adecco Schweiz zudem Praktikumsvermittlung, Schulungen im Bereich Time Management und "Erfolgreich bewerben" sowie die klassische Stellenvermittlung an.

Daniela Meuli und Daniel Hubmann, seit Beginn dieses Jahres im Adecco Athlete Career Programme (ACP), im Interview:



Daniela Meuli, Olympiasiegerin im Paralellriesenslalom und eine der erfolgreichsten Snowboarderinnen überhaupt, hat ihre Karriere letzten Sommer beendet.

Daniel Hubmann, Silbermedaillengewinner an der OL WM 06 in der Sprintdisziplin. Seine sportliche Karriere setzt er noch einige Jahre fort und bildet sich parallel dazu weiter.



Wie hat dich das ACP bei der Karriereplanung unterstützt?

Das ACP unterstützt mich jetzt nach meiner Spitzensportkarriere bei der Eingliederung in die Berufswelt, damit der Übergang optimal verläuft. Insbesondere profitiere ich von kompetenten Fachleuten im Bereich der Beratung und Schulung zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt. Adecco, als Swiss Olympic Leading Partner, bietet aus meiner Sicht eine optimale Dienstleistung.

Ich habe mir generell Gedanken über meine Zukunft gemacht. Da ich selbst keine klaren Vorstellungen hatte, entschloss ich mich von den Dienstleistungen von Adecco zu profitieren. Zum einen half mir das Programm herauszufinden, was für mich alles in Frage kommen könnte. Zum anderen setzte ich mich dank der guten Gespräche auch selbst mehr mit der Zukunft auseinander.

Welche Module hast du absolviert und welches brachte dir den grössten persönlichen Nutzen?

Ich habe beispielsweise das Modul „Erfolgreich bewerben“ besucht. Da ich während meiner gesamten Ausbildungszeit nie etwas über das Schreiben von Bewerbungen und Lebensläufen gehört habe, kam mir dieses Angebot sehr entgegen. Ich habe sehr viel gelernt und habe nun meinen eigenen Lebenslauf verfasst, welcher von einer Fachperson begutachtet und korrigiert wurde.

Ich machte einen „Insight-Test“, der nach Auswertung ein halbes Buch über mich ergab. Das Ergebnis war sehr interessant, obwohl ich viele Eigenschaften und Neigungen von mir bereits kannte. Der Test half mir, mich besser kennen zu lernen und meine Stärken klar ersichtlich zu machen.

Warum kannst du das Projekt anderen Athleten weiterempfehlen?

Adecco ACP bietet ein super Service-Angebot, von welchem wirklich jeder Athlet im Verlaufe seiner Karriere profitieren kann. Ich persönlich habe sehr gute Erfahrungen gemacht und die Unterstützung sehr geschätzt. Insbesondere im Bereich der Beratung bietet Swiss Olympic gemeinsam mit Adecco Schweiz ein führendes Angebot. An dieser Stelle noch ein grosses Dankeschön für die super Unterstützung.

Sehr gut finde ich, dass Swiss Olympic mit Adecco Schweiz einen kompetenten Partner für diese Beratungen zur Seite hat und sich somit auch um das Umfeld des Sportlers kümmert. Ich denke, jeder Sportler, der vor einem Fragezeichen steht, kann von dieser Dienstleistung profitieren.



Das Erwachen der Hobbysportler

Seit jeher können Amateursportler auf Doping getestet werden – und werden dies auch. Notwendigkeit oder lästige Pflichtübung?

Text **Christoph Emch** Bild **Keystone**

Mitte September erhielten sämtliche Mitgliedsverbände von Swiss Olympic einen Brief. Darin orientierte die Fachkommission für Dopingbekämpfung (FDB) über die gängige Praxis bei den Dopingkontrollen im Spitzensport und Breitensport. Grund für das Schreiben waren zwei Fälle von verweigten Dopingkontrollen im Amateursport, die in den Medien viel Staub aufgewirbelt hatten: Der Langstreckenläufer Christian Charrière und der Mountainbiker Daniel Paradis wollten beide keine Urinprobe abgeben – ein bislang nie eingetretenes Ereignis. Die Meinungen waren geteilt und unter anderem wurde auch die Frage nach der Notwendigkeit für Dopingkontrollen im Amateursport aufgeworfen.

«Die Notwendigkeit dieser Kontrollen kann von zwei Standpunkten aus beurteilt werden», sagt Matthias Kamber, Leiter des Fachbereichs Dopingbekämpfung beim Bundesamt für Sport (BASPO). «Einerseits gibt es das ethische Argument, wonach alle Sportler Vorbilder sind und sich gemäss der Ethik-Charta von Swiss Olympic zu verhalten haben, was bedeutet, dass sie ihre Leistungen ohne verbotene leistungssteigernde Substanzen erbringen.» Das zweite – politische – Argument entspringe einem Bericht des Europarats aus dem Jahr 2004, welcher die Ausweitung der Dopingkontrollen auf den Breitensport empfiehlt. Darin werden der Schweiz insgesamt 3000 Tests pro Jahr vorgeschlagen. «1800 Kontrollen sind für uns heute aus finanziellen Gründen aber das absolute Maximum», sagt Kamber dazu.

Die privaten Akteure sind gefordert

Einen völlig neuen Weg in der Dopingbekämpfung im Amateursport geht das Mountainbike-Team VTT-Textner, dem auch Daniel Paradis angehörte. Teamchef Remo Sargenti reagierte sofort auf die Meldung, dass Paradis seine Dopingkontrolle verweigert habe. Ohne zu zögern entliess er seinen Fahrer. Aber damit nicht genug: Sargenti wandte sich an Swiss Olympic und die FDB und schlug vor, für Dopingkontrollen in seinem Team zu bezahlen. «Es stört mich schon lange, dass Athleten, Funktionäre und Medien ständig von einem Dopingproblem reden, aber niemand etwas Handfestes dagegen unternimmt», sagt Sargenti. Es sei klar, dass die FDB nicht genügend Mittel habe, mehr Dopingkontrollen durchzuführen, also seien die Teams, Veranstalter und Verbände gefordert. Ob diese Sargentis Beispiel folgen werden, wird sich zeigen.

Die Praxis ist die gleiche geblieben

Dass Dopingkontrollen im Amateursport aber wegen zu hohen Kosten überflüssig seien, dagegen wehrt sich auch Barbara Walther, Kontrollkoordinatorin bei der FDB. «Rund 20 Prozent der Urinproben werden im Jugend- und Amateurbereich genommen, was auch dem Anteil an den Kosten für die Tests entspricht», sagt Walther. Zudem seien diese 20 Prozent im Gesamtzusammenhang zu sehen. «Wer am Grand Prix von Bern auf den 500. Rang läuft, wird nicht kontrolliert.» In Frage kämen nur Athletinnen und Athleten, die an Wettkämpfen Spitzenpositionen belegten, auch wenn diese nicht Teil des so genannten nationalen registrierten Kontrollpools seien, so Walther. Dieser Kontrollpool bildet den zweiten Kreis des in jenem Brief beschriebenen Drei-Kreis-Modells, welches sich in der Dopingbekämpfung international durchgesetzt hat. Der erste Kreis umfasst alle allgemein Sporttreibenden, die einem Mitgliedverband von Swiss Olympic angehören oder an einer Veranstaltung teilnehmen, die durch einen solchen Verband organisiert wird. Zum dritten Kreis, dem international registrierten Kontrollpool, zählen Schweizer Spitzenathletinnen und -athleten mit internationalem

Leistungsniveau. «Probleme gibt es vor allem bei Sportlern, die in der nationalen Spitze mithalten können, aber dem dritten Kreis angehören und deshalb nicht regelmässig kontrolliert werden», erklärt Kamber. So geschehen auch bei Charrière und Paradis, die ihre Kontrollen für nicht gerechtfertigt hielten. «Die Praxis ist immer die gleiche geblieben», sagt Walther dazu, «nur begreifen viele erst jetzt, dass sie auch als nicht registrierte Sportler kontrolliert werden können.»

Cannabis bleibt das Sorgenkind

Regelmässig führt die FDB repräsentative Befragungen rund um die Dopingkontrollen bei den Sportlern durch. Für die letzten drei Jahre zeigt sich ein klar positiver Trend in der Information, Vertrauenswürdigkeit, Freundlichkeit und Kompetenz der FDB. Auch die Durchführung der Kontrollen bewerteten 2005 96 Prozent aller Befragten mit gut oder sehr gut. Für Kamber ein klares Zeichen, dass auch die Unterstützungsmassnahmen der FDB wie beispielsweise die Medikamentendatenbank auf der Homepage www.dopinginfo.ch greifen.

Mehr Kopfzerbrechen bereitet den Dopingexperten hingegen Cannabis, das aufgrund des Codes der World Anti-Doping Agency (WADA) auf der Dopingliste zu finden ist. Dass immer wieder Sportler des Konsums von Cannabis überführt werden, ohne dass ihre Leistungsfähigkeit positiv beeinflusst worden wäre, plagt auch die FDB. «Wir arbeiten an einem Verfahren, mit dem von im Urin gefundenen Cannabis-Abbauprodukten präziser auf die allfällig im Körper vorhandene Wirksamkeit von Cannabis geschlossen werden kann», sagt Kamber. Da THC unter anderem enthemmend wirke und so die Leistung steigern könne, sei die Anwendung des WADA-Codes bei Cannabis in einzelnen Sportarten durchaus sinnvoll, so Walther. Bis aber die WADA und das Testverfahren soweit seien, müsse man sich in allen Sportarten an die aktuellen Vorgaben halten.

«Wer am Grand Prix von Bern auf den 500. Rang läuft, wird nicht kontrolliert»

■ Auch Teilnehmer von Breitensportanlässen wie hier dem Grand Prix von Bern werden auf Doping getestet, allerdings nicht wahllos.

■ Weitere Infos: www.dopinginfo.ch

■ *Die Sieger des Super10Kampfs 2006 (v.l.n.r.): Sascha Heyer, Blickleser Roman Steuble, Tanja Frieden und Nadia Styger.*



Tanja Frieden führte die Gelben zum Sieg

Die fünf Schweizer Olympiasieger von Turin führten das Feld der Sportprominenz an, die sich am 28. Super10Kampf in der Arena des Zürcher Hallenstadions austobte. 11 650 begeisterte Zuschauer erlebten den Anlass im ausverkauften Zürcher Hallenstadion mit.

Text **Sportinformation** Bild **Keystone**

Der Super10Kampf 2006 war eine Veranstaltung der Superlative. Am Event der Stiftung Schweizer Sporthilfe nahmen alle fünf Schweizer Olympiasieger von Turin teil: die Snowboarder Daniela Meuli, Tanja Frieden und Philipp Schoch sowie die Skeleton-Fahrerin Maya Pedersen-Bieri und Freestylerin Evelyne Leu. Sie traten gegen weitere Sportgrößen wie Simon Ammann und Fabian Cancellara an.

Sechs Geschicklichkeitsdisziplinen galt es zu absolvieren: Ben Hur, Salto Mortale, Ice Age, Knockout, Fliegenfischer und den Gladiatoren-Parcours. Am besten schlug sich das Team mit Snowboard-Olympiasiegerin Tanja Frieden, Beachvolleyballer Sascha Heyer, Skifahrerin Nadia Styger und Wettbewerbs-Gewinner Roman Steuble. Im Final der

Gladiatoren rettete Frieden als Schlussläuferin mit einem Hechtsprung den hauchdünnen Vorsprung vor Beachvolleyballer Patrick Heuscher ins Ziel.

Der Erlös des Show-Wettkampfs im Zürcher Hallenstadion kommt dem Schweizer Nachwuchssport zugute. Der Benefiz-Gewinn soll sich auf mindestens 100 000 Franken belaufen.

Schlussrangliste

1. Team gelb Tanja Frieden, Sascha Heyer, Nadia Styger und Roman Steuble | 2. Team grün Fabian Cancellara, Patrick Heuscher, Maja Pedersen-Bieri und Eva Kimlova |
3. Team weiss Andreas Küttel, Philipp Schoch, Mirjam Ott und Annemie Kostezzer | Team orange Bruno Kernen, Nino Schurter, Kathrin Lehmann und Vroni Kostezzer |
5. Team blau Jörg Stiel, Daniela Meuli, Evelyne Leu und Kevin Biehl | Team rot Jörg Abderhalden, Sarah Meier, Simon Ammann und Edeltrud Gübeli

PERSONALIA

Anfang Oktober hat **Sylvie Schopper** eine 80-Prozent-Stelle als Projektkoordinatorin in der Abteilung Entwicklung und Ausbildung angetreten. Die 29-Jährige hat Politikwissenschaft und Sport studiert und bisher an Schulen und im humanitären Bereich gearbeitet. Neben dem Sport



(ihre Interessen reichen von Tanzen über Klettern bis Kitesurfing) widmet sie sich in ihrer Freizeit am liebsten ihrer Familie und ihren Freunden, interessiert sich für Kultur oder geht auf Reisen. Zurzeit pendelt die ehemalige Lehrerin noch zwischen ihren beiden Wohnorten Domdidier und Bern hin und her.



Der zweite neue Mitarbeiter, der seit Anfang Oktober in der Abteilung Entwicklung und Ausbildung tätig ist, heisst **Adrian Weber**. Als Projektleiter im Bereich «Olympic Spirit»

vermittelt und verbreitet er die olympische Idee via Lehrmittel und Promotionsanlässe. Der 36-jährige Berner hat bisher als Sekundarlehrer, Kunstschaffender, Schulungsleiter bei der Caran d'Ache SA und als Leiter des Kindermuseum Creaviva im Zentrum Paul Klee gearbeitet. Adrian Weber ist dipl.phil.hist. der Universität Bern sowie Marketingplaner FA und hat die Kunstschule in Nizza abgeschlossen. Zu seinen Hobbies zählen neben dem Sport (Laufen, Bike, Ski) das Malen, das Zeichnen von Cartoons und vor allem seine kleine Tochter Sophie.

Miriam Bäni ist seit Anfang November 2006 im Bereich Sponsoring tätig und unterstützt die Partner von Swiss Olympic bei der Umsetzung ihrer Sponsoringaktivitäten. Die 29-jährige Schwadernauerin hat bereits ein einjähriges Praktikum im Bereich Sponsoring absolviert. Sie besitzt das Turn- und Sportlehrer-Diplom 1 und hat vor kurzem ihr Studium der Medien- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Fribourg abgeschlossen. Neben Wasser- und Schneesport zählt



Miriam Bäni das Filmen zu ihren Hobbies und begeistert sich für Bücher und Salsa.

Anzeige



Bio-Elektro-Magnetische-Energie-Regulation (BEMER 3000) ist eine legale biophysikalische Methode zur Optimierung der individuellen Leistungsfähigkeit.

Höchstleistungen

Schone deine Energie durch

- effizientes Aufwärmen und eine
- verkürzte Regenerationszeit.

Diese zwei entscheidenden Leistungsfaktoren werden mit dem BEMER 3000-

System positiv beeinflusst über die Förderung der Durchblutung, die bessere Verwertung von Energieträgern und optimierte Stoffwechselbedingungen.

Gesundheit

Beuge Sportschäden vor, reduziere das Verletzungsrisiko und

beschleunige den Heilungsprozess nach Verletzungen: die BEMER 3000-Therapie unterstützt dich auch bei hochintensiver sportlicher Belastung im Erhalt der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit.



Vertrauen

Warum Dr. med. Beat Villiger, Leiter des Swiss Olympic Medical Team, dieses System nutzt: „Vorsprung der BEMER-Therapie durch wissenschaftliche Belegung!“

Wir informieren gerne über unser BEMERkenswertes Test- und Kaufangebot

BEMER Medizintechnik
Schliessa 12 - FL 9495 Triesen
Tel.: 00423 - 399 39 70
Fax: 00423 - 399 39 79
E-Mail: info@be-mt.li



www.bemer3000.com

SWISS OLYMPIC



Ehemaligentreffen in Bern

Viele altbekannte Gesichter tauchten am 24. Oktober im Haus des Sportes in Bern auf. Anlass war der Ehemaligentag von Swiss Olympic. 45 ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzten vor dem Umzug nach Ittigen die Gelegenheit zu einem letzten Treffen im langjährigen Sitz der Sport-Dachorganisation. Unter anderem waren zwei frühere Präsidenten von Swiss Olympic, René Burkhalter und Walter Kägi, anwesend, und mit Patrick Hürlimann und Stephan Netzle schauten auch zwei Olympia-Medaillengewinner vorbei.

TERMINPLAN FÜR DIE MITGLIEDVERBÄNDE

Datum	Zeit	Anlass
12.12.2006		4. Nationale Konferenz Nachwuchsförderung, Magglingen
16.12.2006		Credit Suisse Sports Awards
2007		
18.02.2007		Winter European Youth Olympic Festival (EYOF), Jaca (Spanien) (-23.02.07)
28.03.2007		Nationale Konferenz «Leistungssport, Schule und Ausbildung»
13.05.2007		Talent Treff Tenero I (-19.05.07)
07.07.2007		Gigathlon 2007 (-14.07.07)
22.07.2007		Summer European Youth Olympic Festival (EYOF), Belgrad (Serbien) (-27.07.07)
23.09.2007		Talent Treff Tenero II (-29.09.07)
11.12.2007		5. Nationale Konferenz Nachwuchsförderung
2008		
08.08.2008		Olympische Sommerspiele Peking (-24.08.08)
06.09.2008		Paralympics Peking (-17.09.08)

Golfer unterstützen den Nachwuchs

An der diesjährigen Golf Trophy, die von Swiss Olympic zugunsten des Nachwuchssports organisiert wurde, konnten wiederum an die 50 000 Franken für die Nachwuchsbewegung generiert werden. Als Demosportarten standen die Synchronschwimmerinnen und die Athletinnen der rhythmischen Sportgymnastik im Einsatz. Sie erhielten je 9000 Franken direkt in ihre Kasse.

zer Athletinnen und Athleten an den Olympischen Spielen 2006 in Turin alle Erwartungen übertroffen. Stéphane Lambiel konnte seinen Weltmeistertitel von 2005 verteidigen und Roger Federer hat zum vierten Mal in Folge Wimbledon gewonnen. Und dann war da ja auch noch die Fussball-Weltmeisterschaft.

ALLGEMEINES

Credit Suisse Sports Awards 2006

Am Samstag, 16. Dezember 2006, können Sie mitbestimmen, wer zur Sportlerin und zum Sportler des Jahres 2006 gewählt wird. Mit je fünf Gold- und Bronzemedailen sowie vier silbernen haben die Schwei-

WADA und Interpol gemeinsam gegen Doping

Die Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) will künftig im Kampf gegen Manipulationen im Sport mit Interpol zusammenarbeiten. Dies teilte die WADA nach einem Treffen von WADA-Generaldirektor David Howman mit Interpol-Generalsekretär Ronald K. Noble am Sitz der internationalen Polizeiorganisation in Lyon mit. Einzelheiten der Zusammenarbeit sollen in einem Memorandum festgelegt werden.

AUS- UND WEITERBILDUNG SWISS OLYMPIC

Unsere aktuellen Kurse finden Sie unter www.swissolympic.ch > Ausbildung/Entwicklung > Kurse

BILL BODY®



Der Schrecken des Sports



Bern Capitals machen sich stark für «cool and clean»

Seit letztem Monat vertreten die Bern Capitals, der renommierte Unihockey-club aus der Hauptstadt, als ganzer Verein die Idee von «cool and clean».

Geschäftsführer Sandro Gerber wurde an einem Trainerseminar auf das grösste Präventionsprogramm der Schweiz aufmerksam und setzte sich umgehend mit dem «cool and clean»-Team in Verbindung. «Der Gedanke eines fairen und respektvollen Umgangs mit anderen und mit sich selbst, wie ihn «cool and clean» fördert, ist für den Sport unumgänglich», sagt Gerber. Die Jugendlichen leben die fünf Commitments von «cool and clean» nicht zuletzt in ihrer grossen Leidenschaft, dem Unihockey.



Die Bern Capitals haben auch zwei Botschafter, die als Vorbilder dem Nachwuchs vorleben, dass man mit sauberem Kampf fair gewinnen kann. Die Internationale Daniela Stettler spielt in der NLA-Damenmannschaft und Marco Luginbühl skort für das NLB-Herrenteam. Weltmeisterin Daniela Stettler sagt: «Wenn du im Uni-

hockey erfolgreich sein willst, musst du sicher Leidenschaft zeigen, Geduld haben und viel trainieren. Gib Gas und glaube an dich!» Mehr Infos zu den Capitals unter: www.berncapitals.ch *RIM*

Die Indians sind «cool and clean»



Die Indians, ein Baseball-Club aus Lausanne, machen bei «cool and clean» mit, weil sie die Botschaft eines gesunden Sports weiterverbreiten wollen und weil es für sie beim Sport um Respekt vor sich und vor den anderen geht. Deshalb haben sie auch das Angebot einer Biermarke ausgeschlagen, die das Team sponsern wollte. Die Indians spielen in der Nationalliga A und haben auch ein Juniorenteam. Die Botschaft eines fairen Baseball-Sports verbreiten sie mit verschiedenen Mitteln, unter anderem über das Internet und mit der Teilnahme am Wettbewerb Sport rauchfrei. Und: Sobald ein Indian das Trikot trägt und jeweils eine Stunde vor Beginn eines Spiels bis eine Stunde danach wird nicht geraucht. Mehr Infos zu diesem coolen Club findest Du unter:

www.indians.ch

VH

Olympische Woche in Lausanne

Zum 26. Mal fand Anfang Oktober in Lausanne die Olympische Woche statt – und sie erlebte eine Rekordbeteiligung. 5400 Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 15 Jahren lösten einen Pass, mit dem sie an 42 Aktivitäten teilnehmen konnten. Die Kids konnten sich zum Beispiel Tchoukball (halb Handball, halb Basketball) erklären lassen oder sich in die Digitalfotografie einführen lassen. Auch Sportarten wie Rudern, Volleyball oder Golf wurden angeboten. Bei schönstem Wetter konnten die Jugendlichen so am Genfersee unbekannte Sportarten entdecken. Und mitten drin war «cool and clean», das den Jugendlichen zeigte, wie cool sauberer Sport ist. Davon waren auch die Spitzensportler überzeugt, die während der Woche Autogramme verteilten. Unter anderen war Gilles Jaquet (Snowboard) da, und auch Charles Rusterholz (Triathlon) und der Franzose Stéphane Diagana (Weltmeister über 400 Meter Hürden) schüttelten Hände und unterhielten sich mit den Kids. *VH*

... for the **SPiRiT** of **SPoRT**

BASIC | SPORT **OUTDOOR** JUNIOR | FASHION

Die Switcher Welten

An dieser Welt
liegt mir viel...



Bestellen Sie noch heute den neuen Switcher Katalog
unter: www.switcher.com oder info@switcher.com

SWITCHER[®]

swiss
olympic
partner